

Unsere Kraftstation

Von Max Bernhardt, Witzenhausen

Die Deutsche Kolonialschule hat sich im Herbst 1935, als die Umstellung des Stromnetzes der Stadt Witzenhausen von Gleichstrom auf Wechselstrom erfolgte, eine eigene Anlage zur Erzeugung des benötigten Licht- und Kraftstromes geschaffen. Ein neues, interessantes und lehrreiches Arbeitsgebiet innerhalb unserer D.K.S. ist somit im letzten Semester entstanden.

Gewiß, anfangs gab es viele, die über die Nachteile dieser Neuerung orakelten, doch mögen sie alle, wenn sich das Werk in wirtschaftlicher Hinsicht bewährt und in einer kurzen Reihe von Jahren bezahlt gemacht haben wird, eines Besseren belehrt sein.

Nachdem im Jahre 1916 die Mühle an der Gelfter von ihrem Besitzer, Herrn Fischer, käuflich erworben worden war, wurde sie nach Beendigung des großen Krieges, im Jahre 1922 in den Betrieb der Deutschen Kolonialschule übernommen. Zum Antrieb der Mühle diente damals ein Wasserrad mit einem Durchmesser von 5 Metern und einer Breite von 2 Metern. Nach der Uebernahme ließ Professor Sabarius die erste Kraftstation der Deutschen Kolonialschule errichten. Man nutzte die Wasserkraft der Gelfter durch die Verbindung eines Dynamos mit dem uns heute nur noch sagenhaft bekannten Wasserrad. Die Leistung betrug 7 Kilowatt, ein Gewinn, der als Zusatz zum städtischen Strom gewertet werden konnte. Diese Anlage genügte dem Antrieb der alten Molkerei, ferner konnte sie einen Beitrag zum Gesamtverbrauch an Strom für die Beleuchtung des Internatsgebäudes liefern. Allerdings hatte diese Anlage nach dem Ergebnis unserer heutigen Wertung einen Fehler. Das Uebersetzungsverhältnis von 5 Wasserradumdrehungen aus 1200 Umdrehungen des Dynamos erwies sich als äußerst ungünstig, denn die Wechselwirkung von recht niedrigen Umdrehungszahlen auf beträchtlich höhere, in Verbindung mit dem oft schwankenden Wasserstand der Gelfter, war es, die nicht selten zur Ursache von Schäden führte. Eine Belastung, die vermieden werden mußte.

So reiste auf Anregung der Herren Dr. Winter und Schumacher, gestützt auf den bewährten Rat von Meister Brübach, im Jahre 1924 der Entschluß, das Wasserrad zu entfernen und die Wasserkraft durch Turbinen zu nutzen. An die Stelle des Wasserrades setzte man zwei Francisturbinen: eine große mit 700 Sekundenlitern und einer Leistung von 21 Pferdekraften, eine kleine mit 400 Sekundenlitern und 12 Pferdekraften. Beide Maschinen arbeiteten nun mit einer Zahl von 240 Umdrehungen in der Minute. Bemerkenswert ist, daß die Anlage von zwei Turbinen insofern lohnend war, als man bei niederem Wasserstand die große Turbine auskuppelte, um mit der kleinen einen höheren Wirkungsgrad zu erzielen. Durch die Anschaffung neuer Motoren wurden damals auch die Lehrwerkstätten weiter ausgebaut, was in einer erheblichen Steigerung des Kraftstromverbrauches seinen Ausdruck fand. War die Stromstärke bisher nur etwa 25 bis 30 Ampère, so stieg sie nun auf über 60 Ampère. Da die



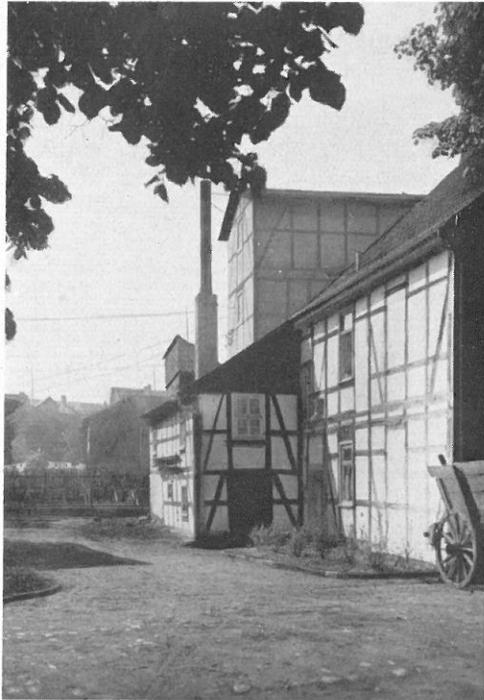
Molkerei und Kraftstation

Turbinen allein — ich weise nur auf den unregelmäßigen Stand des Spiegels der Gelfter hin — diesen Anforderungen nicht mehr entsprechen konnten, war es unbedingt notwendig, den Anschluß an das städtische Netz beizubehalten. Je nach der zur Verfügung stehenden Wassermenge konnte so der von den Turbinen angetriebene Dynamo den Strom liefern. Zusätzlich benötigte Strommengen wurden aus dem Anschluß an das Stadtnetz entnommen, das auch während des Stillstandes der Maschinen in der Zeit von Mitternacht bis zum Morgen den Strom für das D.R.S.-Gebiet lieferte.

Vielerlei Erwägungen wirtschaftlicher und technischer Art bedurfte es, ehe der Weg, der zum Bau unserer neuen Kraftstation führte, beschritten werden konnte. Es war zu beachten, daß eine Umstellung unseres gesamten Betriebes von Gleichstrom auf Wechselstrom, durch den zwangsweise ergebenden Umbau der Motoren und sonstiger Einrichtungen eine Summe von etwa 7000 Mark verschlungen hätte. Außerdem durfte die Steigerung des Kraftbedarfs, der sich einmal während der Betriebsstunden der damals bereits geplanten Molkerei ergeben konnte, nicht außer acht gelassen werden. Er wurde auf 15 bis 18 Kilowatt veranschlagt. Desgleichen mußte in Betracht gezogen werden, daß sich der Entwicklung folgend der Stromverbrauch in den Häusern der Kameradschaft, den Wohnungen der Betriebsleiter und im Wirtschaftsbetrieb erheblich steigern würde. Denn bekannt ist der auch für den Stromverbrauch zutreffende Umstand, daß die Nutzung jeder Sache eine Steigerung erfährt, sobald man leichter als vorher über sie verfügen kann. Wie berechtigt diese Ueberlegung war, geht beispielsweise aus der Tatsache hervor, daß die Stromstärke im Laufe des nächsten Winters des öfteren um 100 bis 140 Ampere schwankte, während ihr durchschnittlicher Wert in der warmen Jahreszeit, soweit sich bis jetzt ermesfen läßt, im Vergleich zu früher etwa zehn Einheiten höher liegt, bei 40 bis 50 Ampere. In betriebswirtschaftlicher Hinsicht läßt sich heute

nach halbjährigem Bestehen der Anlage folgende Feststellung treffen: Die Kosten für Licht- und Kraftstrom haben sich um rund die Hälfte ermäßigt. Hatten wir früher im Jahresdurchschnitt etwas weniger als 17 Pfennige für die Kilowattstunde zu zahlen, so senken sich heute die Ausgaben auf etwa 7 bis 8 Pfennige.

Technisch ist über die Kraftstation zu berichten: In ihrer Lage befindet sie sich an der Stelle der früheren Miste des alten Kuhstalles Wilhelmshof, d. h. im Raume zwischen der jetzigen Molkerei und der Bäckerei. Mit dem früheren Heuboden — dieser findet heute als Stapelplatz für zerkleinertes Generatorenholz Verwendung — ist sie mit einer Rutsche für Holz ver-



Bäckerei und Mühle stehen jetzt frei

bunden, durch die der Betriebsstoff der Sauggasanlage direkt vor den Generator gelangt, um die hier freiwerdende Wärme für die Trocknung zu nutzen. Die Maschinenanlagen befinden sich getrennt vom Generator und dem Holzgasfilter in einem zweiten, größerem Raume des Hauses. Die eigentlichen Kraftmaschinen sind ein liegender Einzylinder-Deutz-Diesel mit einer Leistung von 36 PS. Die Motoren stehen mit den Dynamos durch Keilriemen in Verbindung, ein nicht zu unterschätzender Umstand, der den Vorteil bietet, daß die Riemen glatt durchziehen und der Abstand vom Schwungrad des Motors bis zur Achse des Dynamos nur 1,50 Meter beträgt. Im allgemeinen verlangen Lederringen einen mindest doppelt so großen Abstand. In diesem Zusammenhang kann auch darauf

hingewiesen werden, und besonders mag dies für die im Ausland weilenden Kameraden bei der Anschaffung neuer Maschinen von Nutzen sein, daß nach den an der D.R.G. gesammelten Erfahrungen der Schlupf bei Keilriemen im Gegensatz zu Lederriemen gleich Null ist. — Zur Ueberwachung der Stromerzeugung dienen drei zusammengesetzte Schalttafeln, deren Armaturen untereinander in Verbindung stehen. Es sei an dieser Stelle auch erwähnt, daß die Lichtmaschine in der Mühle parallel zu den neuen Generatoren geschaltet ist; dadurch wird es möglich, daß der Dynamo der Mühle den Strombedarf nach 24 Uhr liefern kann, während die Hauptmaschinen abgeschaltet sind. In Anbetracht der bisherigen Leistung der Kraftstation kann gesagt werden, daß sich die Stromversorgung einwandfrei abwickelt und den Anforderungen entspricht. Beim Holzgasgenerator ist allerdings die Grundbedingung zu erfüllen, daß lufttrockenes Holz zur Verfügung steht, ferner ist eine Reinigung der Filter im Zeitraum von 6 bis 8 Wochen notwendig. Der Diesel ist anspruchsloser und läuft unermüdet, er setzt nur eine regelmäßige Wartung voraus. Die Zufuhr des Betriebsstoffes erfolgt bei ihm aus einem Vorratsbehälter, der mit einer außerhalb errichteten, 2000 Liter fassenden Tankanlage in Verbindung steht. Von Interesse dürfte noch das Umlassen der Maschinen sein, das durch Druckluft erfolgt, die in zwei voneinander unabhängigen Behältern untergebracht ist. Der Druck beträgt 15 bzw. 35 Atmosphären. Die Kühlung der Motore ist aus technischen Gründen als Umlaufkühlung eingerichtet, der Umlauf des Wassers wird durch eine Kreiselpumpe bewirkt. Die Kühlung des heißen Wassers erfolgt in einem besonderen Teil des Rohrsystems, der, als Kühlschlange ausgebildet, sich in der vorbeifließenden Gelster befindet. Ein besonderer Vorteil ist neben der Wassersparnis darin zu erblicken, daß durch die stete Benutzung des gleichen Wassers — das hiesige Wasser ist wegen seiner Härte berüchtigt — die Gefahr einer Kesselsteinbildung bedeutend herabgesetzt wird.

Mit der Anlage dieser hier in großen Zügen gezeichneten Kraftstation hat die Deutsche Kolonialschule wieder eine Etappe ihrer fortschreitenden Entwicklung zurückgelegt. Die rein betriebswirtschaftliche Seite dieser Neueinrichtung verdient höchste Beachtung, außerdem möchte ich aber nicht unterlassen, auf die sich aus der Schaffung dieses Werkes ergebenden technischen Ausbildungsmöglichkeiten hinzuweisen.

Obstbau

Im Obstgarten wurde ein $\frac{1}{2}$ ha großes Quartier links des Hauptweges, wie bereits an dieser Stelle der letzten Nummer des Kultur-Pioniers berichtet wurde, mit 240 Stück Apfelbuschbäumen, 45 Stück Pfirsichen und 11 Stück Aprikosen im Abstand von 4×4 m und 4×5 m bepflanzt. Als Unterkultur haben wir z. T. Frühkartoffeln zwecks Bodenbereinigung, z. T. Frühgemüse, Gurken und Stangenbohnen angebaut. Auf dem Quartier rechts des Hauptweges zeigen die senkrechten Schnurbäume bereits einen kräftigen Austrieb. Die Erdbeerunterkultur steht augenblicklich in voller Blüte und verspricht eine gute Ernte. Die Himbeeranlage im unteren Teil dieses Quartiers entwickelt sich gut und wird schon in diesem Jahre eine kleine Ernte abwerfen.

Die Haselnußsträucher längs des Zaunes an der Ostseite sind ausgerodet worden und Sauerkirschen an ihre Stelle gekommen. Dasselbe soll im kom-



In der Baumschule

menden Winter auch mit der Haselnußhecke an der Westgrenze geschehen, da dieselben noch nie etwas eingebracht haben und als Windschutz nicht nötig sind, weil wir geschützt genug liegen. Im Gegenteil, für die Zwetschenpflanzung hinter dem Wienhaus ist eine freiere Lage besser als eine derartige geschützte, wie sie augenblicklich ist. Der gesamte Obstgarten hat bereits ein anderes Bild bekommen, und nichts wird versäumt, um auch Erfolge zu erzielen.

In der Baumschule am Sande wurden einige Wildlinge aufgeschult, aber nur in dem Rahmen, wie ich in der letzten Nummer berichtete. Kirschheister wurden veredelt und die nötigen Kulturarbeiten durchgeführt. Der hintere Weinberg wurde ordentlich gesäubert, von unten bis oben gefalzt und gegraben. Die Sauerkirschen dort zeigten dieser Tage eine volle Blüte und der Ansaß ist bis jetzt sehr gut.

In den Obstbergen war und ist das Blühen der Kirschen und anderer Obstbäume sehr gut und durch das frostfreie, warme Wetter ist eine Befruchtung auch möglich. Es ist tatsächlich an der Zeit, daß hier einmal etwas geerntet wird, um den Ausfall, bedingt durch die Spätfröste der letzten zwei Jahre, aus-

zugleichen. Hinzu kommen die jährlichen Unkosten für die Schädlingsbekämpfung, die im eigenen Interesse durchgeführt wird und laut Verordnung durchgeführt werden muß.

Die Apfelflüte hätte, vor allem im Gefänge, besser sein können. Einige Sorten blühten nur wenig, ja fast gar nicht, was aber auf Sorteneigentümlichkeiten zurückzuführen ist.

Auf dem Sulzberg wurden etwa 125 Stück Kirchenheister mit den für hiesige Gegenden geeigneten Sorten veredelt. In der Obstanlage im Gefänge wurden dort, wo der Boden für Äpfel ungeeignet ist, etwa 60 Stück Kirchenhochstämme zwischengepflanzt, und sobald die Kirchen den Platz benötigen, werden die Äpfel, die dort sehr kümmerlich stehen, entfernt.

Daselbe ist auf dem Engelsgrund durchgeführt worden. Die Äpfelanlage, die dort 1898 angelegt wurde, hat noch niemals nennenswerte, d. h. dem Aufwande entsprechende Ernten gebracht, weil der Boden ungeeignet und zu steinig für Äpfel ist, aber für Kirchen bei sachgemäßer Düngung noch ausreichend sein wird. 90 Stück Kirchenhochstämme wurden hier auf dem Engelsgrund zwischen die Äpfelreihen in Abständen von 9×10 m gepflanzt. Die Pflanzlöcher wurden mit Hilfe von Sprengungen gemacht, um auch eine Tiefenlockerung zu bekommen. Die Pflanzenernte selbst wurde, vor allen Dingen da, wo sie sehr schlecht war, mit Komposterde verbessert, um ein gutes Anwachsen und gute Entwicklung zu gewährleisten.

Gewächshäuser und Anlagen

Dank des gelinden Winters haben wir ganz gut mit unseren Gewächshäusern durchgehalten, obwohl es ein Risiko und manchmal ein ängstliches Gefühl war, mit solch einem undichten und morschen Dach in den Winter zu gehen. Hoffen wir, daß bis zum nächsten Winter Abhilfe geschaffen ist.

Auch diesmal haben wir wieder einige Pflanzeneingänge zu verzeichnen. Herr Ohlhorst brachte uns aus Sumatra, soweit wir es erkennen konnten, Bevea, Mango und Kaffee mit. Die Pflanzen und Keimlinge haben wohl die Seereise gut überstanden, aber der Transport von Bremen nach hier, den eine Transport-



Gewächshaus „Koepe“

Firma ausführte, ist ihnen schlecht bekommen, so daß leider nur wenig davon gewachsen ist.

Mit den botanischen Gärten in Göttingen und Marburg standen wir in Pflanzenaustausch und haben so einige Sachen erneuert. Es ist immerhin ein erfreuliches Zeichen, daß solche Gärten mit uns arbeiten; wenn wir auch lange nicht mit ihnen konkurrieren können, so haben sie doch unsere Bedeutung betr. kolonialer Nutzpflanzen erkannt.

Trotz alledem aber sind wir noch auf der Suche nach Hebea, Thea, Bambus, Chinin, Coffea robusta und liberica und Cocos, auch für einige Kakaosamen haben wir wieder Interesse.

Gerade jetzt, wo diese Zeilen geschrieben werden, stehen der Park und die Anlagen von Wilhelmshof in vollster Blütenpracht. Fast verschwenderisch blühen überall die Stiefmütterchen und andere Frühlingsblumen. Die Klieder biegen sich förmlich von der Blüten schwere und es scheint so, als sollten die letzten zwei Jahre, wo uns die Blüten gründlich erfroren waren, wieder weit gemacht werden. Auch hier im Park ist wie in den Gewächshäusern nichts Grundlegendes unternommen worden. Allerdings zielen wir überall danach, unsere Anlagen durch Dauergewächse und Blütenpflanzen zu verschönern; doch muß man dabei im Auge behalten, die Sache so einfach wie möglich zu gestalten, damit die nicht zu umgehenden Unterhaltungsarbeiten einem nicht über den Kopf wachsen.

Zwischen der neuen Molkerei und der Mühle, an dem Maschinenhaus, wo das „Artherische“ Haus abgebrochen wurde, ist augenblicklich eine neue Grünanlage im Entstehen. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Winter gemacht worden, und jetzt wird es nicht mehr lange dauern, daß sich auch diese ehemalige „Miste“ in eine Schmuckanlage umwandelt, die sich würdig an die anderen Anlagen einreihen kann. Wiese.

Gemüsebau 1936

Die reichlichen Niederschläge haben einen guten Stand für unseren Winterkohl, die Winterzwiebeln, Erdbeeren usw. geschaffen. Vor allen Dingen hat dank der Bemühungen des Herrn Direktors Koch der große Gemüsegarten an der Werra durch den Umtausch des Fockenrothschen Gartens, Wegbringung des Kompostes und Steinhauens ein ganz anderes Gesicht bekommen. Große Quartiere in einem Stück wurden geschaffen, bepflanzt und gesät mit Möhren, frühen Karotten, Zwiebeln, Fruchtkohl aller Art, Freilegegurken, Sellerie, Busch-erbsen und Buschbohnen. Viel Arbeit nimmt durch die anhaltende Regenperiode das Hacken und Jäten in Anspruch. Dieses Jahr wurde das neue Spargelfeld in Betrieb genommen, die Ernte könnte etwas besser sein, da die kühlen regnerischen Tage das Wachstum noch hindern.

Der Weinberg wird nochmals mit 1100 Tomaten bepflanzt; die unteren Terrassen mit frühen Buschbohnen (Saga), die dort jedesmal gut und volltragend trugen.

Der Gemüseblock hängt z. B. voll Gurken und Treibtomaten. Im Monat April wurden allein 360 Gurken daraus geschnitten. Im Tomatenhaus wurden zur besseren Raumausnutzung grüne Kohlrabi und Radieschen zwischen den Tomaten gezogen und geerntet. Man sollte annehmen, daß sich der Block auf diese Art bald bezahlt macht. Das Mittelbeet im neuen Gewächshaus wurde mit Paprika bepflanzt, da bei der großen Hitze im Gurkenhaus nichts anderes wächst. Die Frühbeete sind z. B. voll Gemüsepflanzen zum Verkauf in den Betrieb, frühem Blumentohl und Kohlrabi, Kastengurken und Treibkarotten.

Der Absatz des Gemüses sowie der Pflanzen ist befriedigend. K o e p f.

Gelsterhof

Durch den milden Winter waren wir mit dem Pflügen früh fertig, so daß die Bearbeitung im Frühjahr eine Freude war. Allerdings hat sich dadurch das Ungeziefer auch gut entwickelt. Der Drahtmurm hat einigen Schaden angerichtet, der aber durch das günstige Wetter im Mai einigermaßen ausgeglichen wurde. Durch die warmen Niederschläge hat sich in kurzer Zeit alles fabelhaft entwickelt.

Der Kuhstall macht sich. Wir sind im Kreise Wizenhausen von 20 Herden in Milch- und Fettleistung an 1. Stelle. Jahresdurchschnitt: 4170 kg Milch mit 140,55 kg Fett = 3,37%. Der Nachwuchs schlägt bis jetzt sehr gut ein.

Der Schweinestall hat leider nur einen Durchschnittsertrag erzielt, da der Eber infolge einer Klauenoperation deckfaul geworden ist. Für ihn ist jetzt ein junger Eber gekauft, der seinen Platz hinter den Scheunen auf der Weide ganz für sich hat. Eine selbstgebaute Strohhütte dient ihm als Behausung.

Die Schafe haben einschl. Zwillinge 99%ig gelammt. Davon bleiben 45% zur Zucht laufen. Die Herde soll mit der Zeit von 130 auf 200 Mutterschafe erhöht werden.

Im Pferdebestall haben wir leider keinen Nachwuchs. Die alte Stute Ella roßt trotz Behandlung dauernd um. Ihre Tochter ist nach Behandlung von Dr. Schäle unter Zwang gedeckt worden, da sie nicht stehen wollte, trotzdem sie roßte.



Eberstall auf dem Gelsterhof

Hoffentlich hat sie jetzt aufgenommen. Die zweite Tochter, ein Prachttier von Fuchs, ist mit vieler Mühe angelernt.

Das Federvieh macht bis auf die Gänse viel Freude. Die Junghennen entwickeln sich gut. Die Gänse haben allgemein furchtbar schlecht gebrütet, auch haben die Gänssel sehr unter dem kaltesten April zu leiden gehabt.

Zum Schluß ist noch zu berichten, daß wir nach langen Jahren mal wieder ein kleines Plus herausgewirtschaftet haben. Ein bescheidener, hoffentlich bleibender Erfolg.
J. Willeke.

Molkerei

Nachdem wir 38 Jahre in der alten Schnapsbrennerei und späteren Schmiede der Domäne Wilhelmshof unsere Molkerei betrieben hatten, ist uns nun im Laufe des Wintersemesters 35/36 ein langersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen. Aus der Enge unseres alten Betriebes sind wir in den während des vergangenen Sommers restlos umgestalteten „Kuhstall Wilhelmshof“ übergesiedelt, der heute dank der Tatkraft unseres Direktors in einen mustergültigen, mit den neuesten Maschinen und technischen Hilfsmitteln ausgerüsteten Molkereibetrieb umgewandelt ist. Die früheren Räumlichkeiten mit ihren veralteten

Maschinen entsprachen nicht mehr den Anforderungen der heutigen Zeit. Weder in ihrer Arbeitsweise noch im Hinblick auf die Gesetzgebung der Milchwirtschaft.

Während früher der Praktikant im Tage 1000 Liter Milch bzw. Sahne zur Reinigung und Tiefkühlung 2,50 m hochheben mußte — in der Praxis ergab sich hieraus, wie wir alle wissen, ein hoher Verlust; denn ich glaube, man kann den DKSer suchen, dem nicht ein oder gar mehrere Male der schwere Sahneständer umgekippert wäre, mit dem Ergebnis, daß der kostbare Kufsaff in die Gelfter floß und Brühbachs Mühle trieb —, ist dies heute anders. Nach der Reinigung gelangt die Milch auf einem geschlossenen Wege über den Hocherhitzer und Tiefkühler zum isolierten Ausgabebehälter. Dieser Weg ist im Gegensatz zu dem früher in Anwendung gelangten Verfahren hygienisch einwandfrei; außerdem verhindert er die durch Umkippen oder Ueberlaufen bzw. im Sommer durch Sauerwerden eintretenden Verluste.

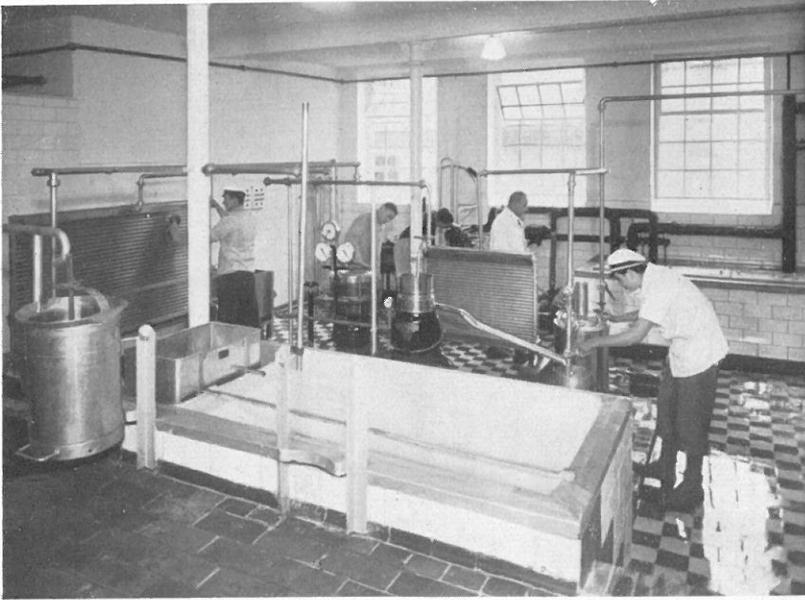


Betriebsraum in der alten Molkerei

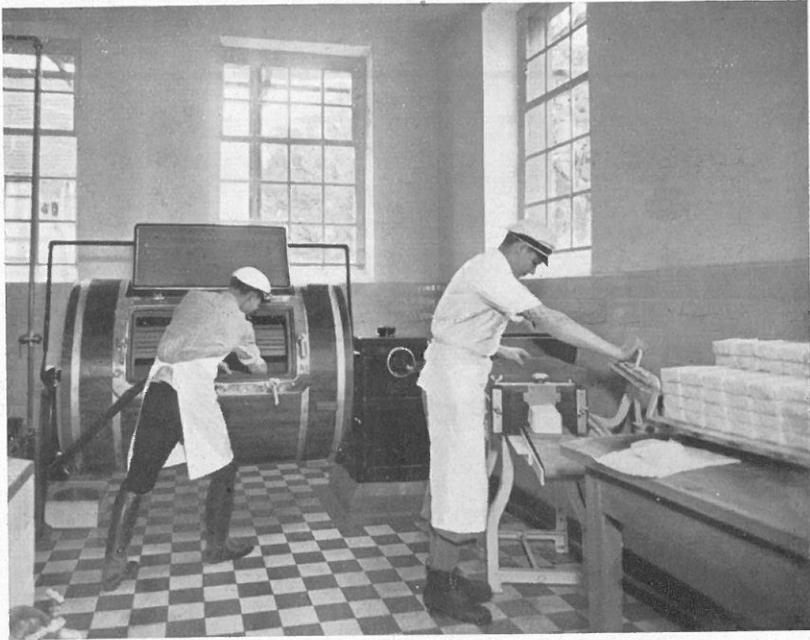
Unser Milchquantum — früher betrug es, angeliefert durch 12 Lieferanten rund 1000 Liter — hat sich auf 300 Lieferanten und 7000 Liter Milch gesteigert und wird sich vermutlich noch auf 8500 bis 9000 Liter erhöhen.

Diese Entwicklung unserer Molkerei war nur möglich dank der Zuteilung eines Milcheinzugsgebietes seitens des Milchwirtschaftsverbandes in Frankfurt, durch dessen Unterstützung ein derartiger Ausbau erfolgversprechend in Angriff genommen werden konnte. Daneben mußte, natürlich von der Deutschen Kolonialschule ausgehend, eine umfassende Werbung bei allen für die Anlieferung der Milch in Frage kommenden Erzeugern einsetzen. In diesem Zuge wurden von dem Unterzeichneten im Laufe des Herbstes und des vergangenen Winters 51 Werbeversammlungen in dem zu erfassenden Einzugsgebiet abgehalten. Dem Leitfaden „Erfassung allen Fettes durch den Staat“ folgend, konnte die DKS im Kreise Wizenhausen einen nicht geringen Beitrag zur Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen des Reichsernährungsministeriums liefern.

Und nun ein kurzer Ueberblick des Arbeitsganges. Die sonst so leidige Kannenschlepperei ist jetzt auf knappe fünf Meter von der Rampe bis zur Annahme beschränkt. Sämtliche Milch wird durch eine Leuchtbildwaage gewogen, wodurch sich das Quantum rasch und sicher erfassen läßt. Die geleerten Kannen



Betriebsraum in der neuen Molkerei



In der Butterei

wandern sodann über ein drehbares Abtropfgestell zum Rannenspülbock, wo sie gereinigt und ausgedämpft werden. Die Frischmilch gelangt durch zwei Wattlefilter in einen besonderen Annahmebehälter und geht von da durch den Plattenerhitzer (85° C) zum Kühler, wo die Temperatur auf 4° C herabgesetzt wird. Die nächste Station ist dann der Ausgabebehälter, von welchem sie durch einen besonderen Meßapparat an die Händler verausgabt wird. — Die Verarbeitungsmilch durchläuft ebenfalls den Plattenerhitzer, wo sie auf 54° C erwärmt wird; dann geht sie zur Zentrifuge (Westfalen-Schaumlos mit 3000 l Stundenleistung). 4000 Liter Magermilch werden täglich verkäst, die restlichen 2000 Liter gehen an die Lieferanten gegen Barzahlung zurück. — Was die Butterbereitung betrifft, so geht der Rahm, nachdem er auf 90° bis 95° erhitzt ist, in den Rahmreifer, wo er butterfertig vorbereitet wird, dann wird er durch eine Verbindungsrinne zum Butterfertiger geleitet. Ohne berührt oder von der Hand verunreinigt worden zu sein, wird die Butter in der Maschine geformt (4,5 bis 5 Zentner täglich), eingewickelt und gelangt dann in den Kühlraum, wo sie bei Null Grad 24 Stunden gelagert wird.

Zur Gewinnung von Heißwasser und Dampf ist eine Kesselanlage vorhanden, während eine vollautomatisch arbeitende Ammoniak-Kühlmaschine die zur Kühlung von Milch und Rahm notwendigen niedrigen Temperaturen erzeugt. Daneben dient sie auch zur Herstellung von Kunsteis. Sämtliche Maschinen haben einen eingebauten Elektromotor und werden durch eine Drucknopfanlage bedient.

Alle Räumlichkeiten sind hell und luftig und ermöglichen in ihrem Aufbau eine klare Uebersicht über den gesamten Betrieb. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Maschineneinrichtung unserer Molkerei von der bekanntesten und ältesten deutschen Molkereimaschinenfabrik Eduard Ahlborn, Hildesheim, geliefert wurde.

Alles in allem, unser jüngster Betrieb ist ein Schmuckstücken in jeder Hinsicht und reiht sich würdig an die beiden in den vergangenen zwei Jahren geschaffenen Lehrbetriebe, die Maschinenlehrhalle und die Kraftstation, an.

B a u m b a c h.

Nachruf Dr. Buchinger

Diejenigen Kameraden, die von Dr. Buchinger Belehrung und Anregung in und außerhalb des Rahmens seiner Vorlesungen über Tropenkrankheiten und Tropenhygiene empfangen haben, wird es gewiß interessieren zu hören, daß er seine Lehrtätigkeit an der D.A.S. mit Beginn des Sommersemesters 1936 endgültig aufgegeben hat. Er hat sein Wohnhaus an der Straße nach Unterrieden, das „Vergischlößchen“, verkauft und ist nach Bad Pyrmont übergesiedelt, wo er sich eine neue Kurpraxis aufbaut.

Für die D.A.S. bedeutet es einen Verlust, daß den jungen Kameraden die reichen Erfahrungen Dr. Buchingers, die er besonders im tropischen Afrika als Marinearzt sich in der Behandlung von Tropenkrankheiten erwerben konnte, nicht mehr zur Verfügung stehen. Nur ein dauernder, langjähriger Aufenthalt in den Tropen kann die Kenntnisse und Erfahrungen vermitteln, die nötig sind, um das Leben in heißen Gegenden erträglich zu machen und in Krankheitsfällen die richtigen Maßnahmen ergreifen zu können.

Aber über das rein fachliche Wissen hinaus konnte Dr. Buchinger als Lehrer und Mensch mancherlei wertvolle und lebenswichtige Bereicherung bringen. Die Arbeit an der Jugend war ihm stets eine große Freude.

F.